

Soziokultur und Integration – Wie man mit Kulturarbeit Gemeinwesen und gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten kann *von Andrea Gaede*

Impulsvortrag zur Fachtagsreihe „Einleben im Landkreis“ – Teil 3 Miteinander erhalten und gestalten – Vereinskultur im ländlichen Raum, Königsstein 12.09.2020

Veranstalter: Aktion Zivilcourage e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

fünf Jahre sind vergangen seit der Ankunft von ca. 1,1 Millionen Schutzsuchenden in Deutschland¹. In Sachsen waren es knapp 70.000 Menschen, die Zuflucht und Unterstützung suchten. Am 31. Januar 2020 lebten in Sachsen insgesamt 22.268 Asylbewerber, davon hielten sich zum Stichtag 2.531 Personen in den Erstaufnahme-Einrichtungen des Freistaates auf². Die Zahl der in Sachsen lebenden Asylsuchenden ist seit dem Höhepunkt der Fluchtbewegungen 2015 bis heute um ca. 48.000 Personen zurückgegangen.

Aktuell ist das Flüchtlingslager in Moria bundesweit in den Schlagzeilen (...).

Laut bundesweiter Statistik³ hat ein Großteil der Geflüchteten in Deutschland eine Arbeit gefunden, lebt in Wohnungen, Kinder und Jugendliche besuchen Bildungseinrichtungen und es wäre demzufolge davon auszugehen, dass sie in Deutschland „angekommen“ sind.

Aber ist das auch wirklich so? Reichen Arbeit, Wohnung, Kita und Schule aus, um sich im Landkreis, in einem neuen Ort, in einer neuen Gemeinschaft einzuleben, sie gar mitgestalten zu wollen und von dieser akzeptiert zu werden?

Ich möchte Sie heute auf eine Seite der Integration hinweisen, die über Arbeit, Ausbildung, Wohnung, Schule und Kita hinausreicht: nämlich die gefühlsmäßige **Integration** als Voraussetzung für eine echte gesellschaftliche Teilhabe und damit verbunden auf die Frage:

¹ Registrierungen lt. Innenministerium 2016

² <https://www.asylinfo.sachsen.de/ankommen-und-asylverfahren.html? cp=%7B%22accordion-content-1548%22%3A%7B%220%22%3Atrue%2C%224%22%3Atrue%7D%7D> (Zugriff am 10.09.2020)

³ <https://www.zeit.de/2020/09/integration-fluechtlinge-ausbildung-job-arbeitsmarkt> (Zugriff am 10.09.2020)

Welchen Beitrag kann eine soziokulturelle Kulturpraxis leisten, um diese Seite der Integration zu befördern?

Bevor ich in meinen Vortrag einsteige, möchte kurz ein paar Worte zu meiner Person und zum Landesverband Soziokultur Sachsen sagen.

Mein Name ist Andrea Gaede und ich bin stellvertretende Geschäftsführerin und Grundsatzreferentin im Landesverband Soziokultur Sachsen. Der Landesverband ist ein Dachverband für über 60 Mitglieder, die in ganz Sachsen für eine gemeinwesenorientierte und bürgernahe Kulturarbeit stehen. Wenn wir von Kulturarbeit reden, dann meinen wir stets die soziale Seite der Kultur; dann meinen wir Methoden der kulturellen, politischen und demokratischen Bildung sowie Aushandlung, Dialog und Teilhabe. Und dann meinen wir auch Jugend- und Sozialarbeit und Integration.

Was meint eigentlich Integration?

Integration ist ein wechselseitiger Prozess, eine Form gesellschaftlichen Wandels, der die Akzeptanz des aufnehmenden Systems voraussetzt und eine Veränderung des Ganzen zur Folge hat. Und darum kann sich ein Einzelner gar nicht selbst integrieren. Nicht nur muss der Einzelne sich der Gemeinschaft zugehörig fühlen, auch die Gemeinschaft muss ihn als zugehörig betrachten. Wenn die Gemeinschaft die Integration der Anderen verweigert, ist der Einzelne also machtlos. So viel zum soziologischen Hintergrund.

Funktional betrachtet, meint Integration die Teilnahme am Erwerbsleben, den Besuch von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen oder Sprachkursen, den Erwerb von Wohnraum oder den Zugang zu medizinischer Versorgung.

Funktionale Integration folgt gewissermaßen praktischen und existentiellen Notwendigkeiten (*ohne Sprache keine Verständigung – ohne Arbeit kein Geld – ohne Ausbildung kein Job*). **Und:** funktionale Integration hebt auf Institutionen ab, die in unserem ausdifferenzierten Gesellschaftssystem unumgänglich sind, wenn man dazu gehören will.

ABER: Die alleinige Teilnahme an Arbeit, Bildung, Wohnung und Gesundheit führt nicht zwangsläufig zur aktiven und verbindenden Teilhabe an Gesellschaft.

Warum?

Die ZEIT-Redakteurin Nicola Meier resümiert in einem Artikel zum Thema „Geflüchtete 5 Jahre nach ihrer Ankunft“ dazu sehr treffend:

„Je länger ich recherchiere, desto mehr merke ich, dass bei der Frage, ob die Flüchtlinge es schaffen, auch vieles daran zu hängen scheint, welche Helfer sie nach ihrer Ankunft in Deutschland treffen und ob sich stabile Beziehungen daraus ergeben. Das Umfeld scheint mindestens genauso wichtig zu sein wie Wohnung, Sprache und Job. Vielleicht sogar wichtiger.“⁴

Was Nicola Meier aus ihrer Beobachtung und ihren Recherchen heraus beschreibt, ist die Bedeutung der affektiven, also der gefühlsmäßigen, Integration. Diese Seite der Integration beruht auf einer inneren Verbundenheit, einer intuitiven Zugehörigkeit, einer kollektiven Identität und sie entsteht nur durch aktive Teilhabe an der Gemeinschaft:

- durch den Aufbau tragfähiger Beziehungen,
- durch nachhaltige persönliche Bindungen und
- durch ein interaktives Miteinander mit Menschen im gesellschaftlichen Umfeld, das heißt: im Sozialraum, im Gemeinwesen, in der Region. Wir reden also von Begegnungen, die über das Private bzw. die Familie hinausreichen.

Für diese Seite der Integration – die gefühlsmäßige – kommt vor allem die Zivilgesellschaft und damit die Kulturarbeit zum Tragen. Es geht um Werkzeuge und Methoden der Vermittlung.

Beispielhaft dafür ist die Biographiearbeit mit dem Fokus „Dritte Generation Ostdeutschland“ des weltbewusst e.V.⁵ Diese strukturierte Form der Selbstreflektion, angeleitet durch professionelles Fragen und Zuhören mit dem Ziel der Zukunftsgestaltung, ist beim Bearbeiten von Fluchterfahrungen genauso wirksam, wie bei der Behandlung von Nachwenderfahrungen. Und immer geht es dabei um Integration. So verstanden, beruht Integration auf einem wechselseitigen aktiven Prozess, der auf Gemeinschaft, Verantwortungsübernahme, gemeinsamen Werten und Vorstellungen aufbaut.

⁴ „Unter uns“, Nicola Meier: ZEITmagazin Nr. 31/2020 22. Juli 2020, 16:52 Uhr, Online-Zugriff am 09.09.2020: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2020/31/fluechtlinge-asyllpolitik-grundrechte-rassismus-toleranz>

⁵ <http://weltbewusst.net/>

Was wir eigentlich alle wollen, ist integriert zu sein. Das betrifft nicht nur Geflüchtete, sondern, es ist Anspruch eines jeden Menschen, Teil von etwas Größerem zu sein, dazuzugehören.

Ein beispielhaftes Projekt für wirkliches Integrations-Empowerment ist das **Tanzprojekt „Eine Stadt tanzt“ des soziokulturellen Zentrums Kulturfabrik Hoyerswerda**⁶.

In mittlerweile sechs Bühnenstücken wurden Themen der Stadt verhandelt und sozusagen „vertanzt“: die Geschichte des singenden Baggerfahrers Gundermann, die Umbruchprozesse und Brüche in der Stadtgesellschaft seit den 50ern, bis hin zum visionären Leitbild „Das Manifest – Hoyerswerda 2030“. Was durch dieses Tanzprojekt⁷ entstanden ist, ist eine Gemeinschaft, die ins Gemeinwesen wirkt und die sich in tiefer Verbundenheit für die Stadt Hoyerswerda einsetzt: aus BewohnerInnen und auch Geflüchteten wurden TänzerInnen, die eine Geschichte zu erzählen haben und die eine zentrale Botschaft vermitteln: Hoyerswerda lohnt sich – trotz allem und vielleicht gerade deswegen.

Was es für solche Prozesse braucht, sind engagierte Menschen, Keimzellen der Zivilgesellschaft und es braucht Räume und Anlässe – für ungezwungene Begegnung und Möglichkeiten der Teilhabe.

Wie gelingt nun ein solches Miteinander in einem Ort bzw. in einem Gemeinwesen? Wer sind die Träger? Wie etabliert sich eine Verantwortungsgemeinschaft?

Es gibt leider kein Patentrezept, aber eine wesentliche Antwort darauf sind die Ansätze und Methoden der Soziokultur bzw. der Kulturarbeit.

Soziokultur beschreibt eine Kulturpraxis, die mittels der integrativen Kraft von Kunst und Kultur verschiedene Menschen erreichen will. Im Mittelpunkt steht nicht die Kunst um ihrer selbst willen, sondern stets der Mensch und die Gemeinschaft.

Ihr Ansatz zielt auf die Selbstermächtigung der Menschen. Ihre Methode ist Kulturarbeit bzw. die kulturelle Bildung, die zum Mitgestalten anregt. Das Ziel ist die Stärkung eines demokratischen Gemeinwesens und die Verbundenheit der BewohnerInnen mit diesem.

⁶ <https://www.kufa-hoyerswerda.de/>

⁷ <https://www.kufa-hoyerswerda.de/eine-stadt-tanzt-hoy-is-wer-da.html>

Ausdruck soziokultureller Praxis sind Begegnungen, Dialoge, Aushandlungsprozesse, gemeinschaftliche Betätigung und bürgerschaftliches Engagement und dies stets in Kooperationen und Vernetzung mit anderen Institutionen im Gemeinwesen.

So hat beispielsweise das soziokulturelle Zentrum Kuhstall aus Größpösna⁸ einen Bergbau-Technik-Park geschaffen, der sich mit dem Wandel der Montanregion rund um Leipzig beschäftigt und dort vor allem die Geschichten der Bergmänner und die Auseinandersetzung mit dem Heimatverlust in den Fokus rückt.

Im selben Landkreis setzt sich das Kulturkino in Zwenkau⁹ mit dem demographischen Wandel in der Region auseinander, indem BürgerInnen in einer Performance ihre statistischen Zuschreibungen künstlerisch darstellen und über statistische Merkmale Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Zwenkauer Stadtgesellschaft mit der Kunstform Theater¹⁰ bearbeiten.

Das Kulturkino selbst entsprang einer Initiative von engagierten BürgerInnen, die ihren Ort kulturell beleben und das alte Kino aufbauen wollten. Mit Erfolg!

5

Eine beteiligungsorientierte Kulturpraxis fördert gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die vorwärtsgewandte Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, sie thematisiert Verluste und will damit die Entwicklung neuer positiv besetzter Narrative und regionaler Identitäten voranbringen.

Es geht damit auch hier um die Integration des Neuen, des Anderen, des Ungewohnten – ohne dabei zu überfordern. Transformationsprozesse egal welcher Art müssen **für die** und **mit der** Bevölkerung bearbeitet werden, um sie bestmöglich zu bewältigen und Frustrationen vorbeugen zu können. Das trifft für Menschen aus anderen Ländern ebenso zu wie für Menschen, die hier leben und die bspw. die Nachwendzeit aktiv miterlebt haben. Entsprechend wirken die Ansätze der Soziokultur für alle hier lebenden Menschen im besten Fall integrativ.

⁸ <https://kuhstallew.wixsite.com/kuhstall-ev/>

⁹ <https://www.kulturkino-zwenkau.de/>

¹⁰ <https://soziokultur-sachsen.de/demografie-preis/preis-kza-2020>

Der Anspruch soziokulturellen Arbeitens ist es, möglichst viele verschiedene Menschen zu erreichen und das Gemeinwesen zu gestalten.

Entsprechend sind in der soziokulturellen Praxis bzw. in einem soziokulturellen Zentrum auch Arbeitsbereiche vereint, die nicht dem klassischen Kulturbereich zugeordnet werden, z. B. Jugendarbeit, Soziale Arbeit, Tourismus, Kreativwirtschaft, Netzwerkarbeit. Soziokulturelle Zentren passen ihr Programm zudem an die Bedürfnisse der Menschen vor Ort an und sind je nach Standort unterschiedlich aufgestellt.

Wichtig ist dafür das Selbstverständnis, sich als „Dienstleister am Gemeinwesen“ zu verstehen. Eine solche Haltung ermöglicht auch das schnelle reagieren bei Krisen. Bereits 2015 zeigte sich in der Flüchtlingskrise, dass viele Träger der Kulturarbeit eine spontane Umstellung des Programms vornahmen und sich auf humanitäre Hilfe und die Unterstützung von Geflüchteten konzentrierten.

Im Jahr 2020 – in der aktuellen Corona-Krise – äußerte sich dieses Selbstverständnis in Nachbarschaftshilfe und Gemeinwesenarbeit. Das Engagement der Soziokultur war besonders dadurch gekennzeichnet, dass es, trotz fehlendem Publikumsverkehr, als Anker im Gemeinwesen aktiv und wahrnehmbar war: Masken nähen, Info-Telefon, Gabenzäune, Nachhilfe im HomeSchooling, der digitale Jugendclub und vieles mehr.

Warum ist die Kulturarbeit hier so wichtig?

Selbstverständlich sind für Gemeinwesenprozesse und besonders für das Feld der Integrationsarbeit viele verschiedene Träger im Gemeinwesen wichtig. Selbstverständlich leisten hier auch die Kirchen, der Sportverein oder das Familienzentren wertvolle Arbeit.

Aber: Mit Kulturarbeit besteht darüberhinaus eine hohe Chance, Ereignisse zu schaffen, die zum offenen Diskurs oder Gespräch über Gesellschaft einladen, einfach weil es charakteristisch für Kulturorte oder -ereignisse ist, sich mit dem eigenen Lebensumfeld auseinanderzusetzen. Voraussetzung dafür ist, dass ein solcher Ort als engagiert und couragiert für das Gemeinwesen wahrgenommen wird und damit das Vertrauen der Bevölkerung genießt.

Und grundsätzlich gilt – ähnlich wie beim Sport übrigens – Kultur ist attraktiv, positiv besetzt und sie macht Spaß. Und die Teilhabe an Kultur entspricht auch bei unterschiedlichen Geschmackspräferenzen einem menschlichen Grundbedürfnis.

Tendenziell erreicht Kulturarbeit damit ALLE!

Zudem lassen sich mit Kultur auch gesellschaftliche oder komplexe Themen einfacher verhandeln – weil sie durch die ästhetische Bearbeitung sinnlich und emotional verhandelt werden können. Dies ist z. B. für Integrationsarbeit enorm wichtig. Gerade Fluchterfahrungen oder die Thematisierung des Heimatverlustes lassen sich über die Künste ganz anders bearbeiten und transportieren – das Publikum kann die Erfahrungen und Erlebnisse nachfühlen und dadurch einen emotionalen Zugang entwickeln.

Es ist jene, immer wieder beschriebene Niedrigschwelligkeit von Kulturarbeit, die mit möglichst verschiedenen Genres und Formaten arbeitet und Interpreten vom Mainstream bis zur Nische bedient. Es geht darum, verschiedene Anlässe für Begegnungen zu schaffen und dabei unterschiedliche Milieus anzusprechen. Das ist die Grundvoraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die integrative Arbeit.

Zusammengefasst

Die Voraussetzungen für Teilhabe sind Offenheit, Vielfalt und Achtsamkeit – und eine hohe Professionalität, um die Komplexität der Arbeitsfelder, nämlich der Kultur-, Bildungs- und Sozialarbeit, im Gemeinwesen wirksam zu beherrschen.

Dafür braucht es unbedingt den kommunalpolitischen Rückhalt, eine hauptamtliche Personalstruktur und eine sozialräumliche Verortung-

Der Handlungsansatz Soziokultur beschreibt in der Praxis ein multifunktionales Kultur- und Gemeinwesenzentrum, das sich als Sozialer Ort und gewissermaßen als „Kümmerer“ im Sinne einer sozialen Gemeinschaft versteht und mit Formaten und Methoden der Künste arbeitet.

Stets mit dem Ziel vor Augen, lebendige Gemeinwesen und gesellschaftlichen Zusammenhalt in unseren Orten zu erreichen – gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, die sich einbringen können und mitgestalten wollen.